



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Geschichte der griechischen Plastik**

für Künstler und Kunstfreunde

**Overbeck, Johannes**

**Leipzig, 1857**

(Begriff der Symmetrie und des Rhythmus)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

völlig naturwahr. Wie vortrefflich ordnet sich nun dieser Zug, der scheinbar nur einer feinen Detailbildung überhaupt zu gelten scheint, wie etwa die weitere Ausbildung des Haares, dem Bilde ein, das wir uns aus den Werken des Künstlers gemacht haben, in welchem Pythagoras als Meister lebendiger Bewegungen, erregter Situationen erscheint. Und dies Bild wird vollendet durch das am tiefsten greifende Urteil über Pythagoras, welches Diogenes von Laerte (Pyth. 25) uns bewahrt hat: Pythagoras sei zuerst auf Rhythmus und Symmetrie bedacht gewesen. Allerdings muss dies Urteil erst erklärt werden, doch werden dazu wenige Worte genügen.

Metrum heisst Mass und bedeutet das absolute Mass der Theile eines Ganzen in Rede und Bild, abgesehen von aller Bewegung; Symmetrie heisst folglich die Übereinstimmung des Masses aller Theile, aus denen eine Composition besteht, mit einander und mit dem Ganzen, Ebenmass, Gleichmass. Rhythmus aber bezeichnet die Bewegung innerhalb eines organisch gegliederten Ganzen, die „Composition der Bewegung“, wie Platon sehr richtig definiert (*τῆ τῆς κινήσεως τάξει ἑνθαυτοῦ ὄνομα εἶη*. Legg. 665, a). So ist in der Poesie Metrum, Symmetrie das den Versen in ihren Theilen zu Grunde liegende Mass (Versfüsse: Iambus, Daktylus u. s. w.), der Rhythmus aber liegt in der verschieden bewegten Zusammensetzung dieser Masstheile, sei es z. B. zum daktylischen Hexameter, oder zum Pentameter, oder zu den verschiedenen Combinationen in den Chorstrophen der antiken Tragödie; in der Musik ist Metrum Takt,  $\frac{4}{4}$ ,  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{6}{8}$  u. s. w., der Rhythmus aber liegt in dem Bau der musikalischen Periode; in der bildenden Kunst endlich bezeichnet Symmetrie das übereinstimmende Mass aller Körpertheile, das Verhältniss des Kopfes zum Körper, der Arme zum Rumpf u. s. w. Rhythmus aber, oder die Composition der Bewegung ist die übereinstimmende Darstellung, die Durchführung einer Bewegung an allen bewegenden und bewegten Theilen des Körpers. Dem Pythagoras also spricht Diogenes zu, dass er der Erste gewesen, der auf Symmetrie und Rhythmus bedacht gewesen, der Rhythmus und Symmetrie mit grösserem Fleisse angestrebt habe; dass er auf diesem Gebiete das Höchste geleistet habe, sagt der alte Zeuge nicht, was Myron's wegen wohl zu merken ist. Jeder Leser sieht ein, dass dies Urteil unsere Vorstellung von Pythagoras vollendet; er ist der Künstler, welcher von feiner Naturbeobachtung und Naturnachahmung in der Darstellung des menschlichen Körpers ausging, der diese feine Naturbeobachtung in sorgfältiger Detailbildung der Flächen des Körpers, noch mehr aber in der Wahrnehmung der richtigen Proportionen und in derjenigen des durchgeführten Rhythmus lebendiger Bewegungen zur Geltung brachte. Pythagoras bildet also einen Gegensatz zu Kalamis, aber zugleich liefert er die glücklichste Ergänzung; dort feiner seelischer Ausdruck, das Streben nach dem Geistigen, nach Würde und Anstand in ruhigen Stellungen bei einer noch zurückstehenden Behandlung des nackten menschlichen Körpers, hier eine feine Durcharbeitung eben des Körperlichen als eines bewegten, lebensvollen Organismus bei geringer Entwicklung des Geistigen und Innerlichen. Denn wenn auch Pythagoras Gegenstände behandelt hat, bei welchen füglich das Seelische im Menschen, Gefühl und Leidenschaft zur Darstellung kommen konnte, so wird nirgend gesagt, dass dies Geistige wirklich zur Darstellung gekommen sei. Dass lebhaft und mannigfaltige, feinabgewogene, leidenschaftliche Bewegung dargestellt werden könne, ohne dass die der körperlichen Bewegtheit entsprechende Erregtheit des Ge-

müths und der Leidenschaft zum Vortrag gelange, wird Niemand bezweifeln, der sich der Ägineten erinnert. Mag Pythagoras eine Stufe höher gestanden haben als der Meister der Ägineten, was wir z. B. aus seiner vollendeteren Bildung des Haupthaars schliessen mögen, dasselbe Kunstprincip, das Kunstprincip des reinen, gesunden, kräftigen Naturalismus ohne alle Idealität vertritt Pythagoras ohne allen Zweifel. Werfen wir nun schliesslich noch einen Blick auf die Gemmen, in denen wir Nachbildungen seines einen Meisterwerkes, des hinkenden Philoktet erkennen dürfen. Es sind ihrer zwei, eine im berliner Museum (Fig. 32. rechts), eine andere (das. links), was den Rhythmus anlangt, weit vorzüglichere im Privatbesitz der Frau Mertens Schaaffhausen in Bonn, und von mir zuerst herausgegeben (Gall. her. Bildw. Taf. 24, Nr. 13.).



Fig. 32. Der hinkende Philoktet nach Pythagoras von Rhegion.

In der berliner Gemme sehn wir Philoktet, welcher, Bogen und Köcher in der Linken, vorsichtig einherschreitet, indem er, um den wunden, mit einer Binde umwickelten Fuss leise anzusetzen, sich hinterwärts auf einen Stab stützt. Der schmerzvolle Gang und die Vorsicht im Ansetzen des schlimmen Fusses sind gut wiedergegeben; ungleich vorzüglicher aber ist dies der Fall bei der bonner Gemme, und ich glaube sagen zu dürfen, dass auch bei ihrer genauen Betrachtung die Leser den Schmerz in dem vorgesetzten wunden Fusse mit empfinden werden. Dieser Eindruck wird besonders dadurch erreicht, dass der Körper etwas mehr vorgebeugt erscheint als in der berliner Gemme, und auf dem gesunden Fusse elastischer getragen wird, während der Held sich durch zwei Stützen im Gleichgewicht hält. Während in der berliner Gemme durch den Rhythmus der Bewegung auch ein vorsichtig leises Heranschleichen an Etwas ausgedrückt sein könnte, ist in dem bonner Stein diese Unklarheit durchaus vermieden und der Rhythmus des Hinkens in der feinsten Weise beobachtet.

Myron von Eleutherä in Bötien<sup>82</sup>) nach Plinius, wird von Pausanias Athener genannt, was wohl nicht allein dadurch zu erklären ist, dass jene bötische Grenzstadt sich Athen politisch anschloss, sondern auch dadurch, dass Myron allem Anschein nach den grössten Theil seines Lebens in Athen wirkte, wie denn auch seine Schule sich in Athen fand, und wie er auf die attische Kunst neben Phidias den grössten Einfluss ausübte. Über seine Zeit haben wir direct nur die eine Angabe bei Plinius, der ihn in die 90. Olympiade versetzt; dass diese sicherlich unrichtig und zwar total unrichtig sei, ergibt sich aus seiner schon berührten Rivalität mit Pythagoras. Setzt man auch den Wettkampf mit jenem in Pythagoras' späteste und in Myron's früheste Zeit, so kommt man immer höchstens auf den Anfang der 80er Olympiaden, so dass Myron um 90 allenfalls als hochbetagter Greis noch gelebt haben kann, während man ein solches Datum doch gewiss nicht zur einheitlichen Zeitbestimmung eines Künstlerlebens benutzen darf. Myron's Blüthe muss vielmehr in das Ende der 70er und die erste Hälfte der 80er Oll. fallen, und er ist ein älterer Zeitgenosse des Phidias, dessen Mitschüler bei Agelades er wie Polyklet war.

Myron's Werke fallen unter fünf Classen. Erstens Götterbilder, unter ihnen ein Holzbild der Hekate für Ägina, das vorletzte, von dem wir Kunde besitzen; ferner